

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **12 (1886)**

Heft 42

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

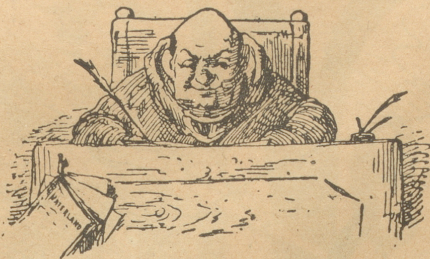
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter!

Wir sohlen Gobbes Ehbenbilder fein,
Doch nicht wie Graefe's Märchenmahlerein.
Er schuf des Bildnuß miserabilon,
Wie thi Sus-Anna einst in Babylon.
Kennt Ihr die frembste Stadt am grinen Rhein?
Ihr Wappenbüß ist aine Bille rein.
Wenn man am Nahmen hinten stricht das „I“,
Entoaltet sich ihr Wesen auff der Stell,
Weil sie sobann auß ainer frommen Stadt
Sich in »Cousine« schnell verwandelt hat.
Auch Laelius, ihr Gründer seiner Zeit,
Verdoppelte des Namens „I“ voll Wiederkeit.
Die Stadt jaigt gar viel Bildung und Geschit,
Besonders in der keuschen Kunstgrittit;
Dem Schepfer hat sie's übel söhr genommen,
Daß er die Kindelein naß zur Welt laßt kommen!
Si sollben doch ein Krinolinschen otter Schöbbschen
Anhaben, zu serbelen ihre Blöbbschen.
Zum Allerwenigsten ein Pheigenblättchen,
Wenn auch nicht für die Biblein, doch für Mädchen.
Und waß am Ende noch 10 mal vattahler:
Gar Nubitutitäten schuf ein Maler
In einem frechen Büßbe, das auß's Häärchen
Der Gja glich in seinem Schaudermärchen.
Von Strimpfen und Turnihre keine Rede;
Darumb gerieth sie auch mit ihm in Fäde.
Thi keischen Jungfern und die guhten Frauen,
Sie wagtänz nur mit einem Aug zu schauen.
Die Kircher und die Wärner thurftenz wagen!!
Daß sie der Herr mit Blindheit nicht geschlagen?
Das Schlimmste ist, daß Einer son den Söhnen
Der Finsteruß gefragt, um zu ferhöshnen:
„Was hat den eigentlich dem Büß gefehlt?“
Antwort: „Daß Gräße es nicht lebend hingestellt.“ —
D hite dich for aller, aller Nubitut!

Geh du nicht hin! Jar auch der Leisenbete,
womit ich ferpleipe dein keischer

Stanislaus.

Vivat die Kegelei!

In Altdorf haben zwei Parteien, ledige und verheirathete Männer
gegen einander Regel geschoben, und die Verheiratheten sind, wie wir es nicht
anders erwartet haben, Sieger geblieben. Daraus folgt: Junger Mann,
nimm dir so schnell als möglich eine Frau, und wenn du Normone bist,
mehrere.

Demnächst werden, wie wir hören, in Altdorf auch die Kahlköpfe mit
den Vollhaarigen ein Regelgefecht beginnen. Falls die Ersteren verlieren,
sind sie verpflichtet, eine Perrücke zu tragen, im umgekehrten Falle müssen
sich die Verlierer alle Haare ausraufen.

Auch haben ebendasselbst die Raucher alle Nicht-Raucher zum Regel-
kampfe herausgefordert. Da die Partei der Letzteren stärker sein soll, so sind
die Zigarrenpreise in Altdorf rapid gesunken.

Mehr als ein müßiges Gerede betrachten wir die Nachricht, daß die
Altdorfer Jungfrauen die jungen Männer zu einer Regelpartie aufgefördert
haben. Falls diese verlieren, sollen sie verpflichtet sein, sich sofort heirathen
zu lassen, im Gewinnfalle müssen sie auch heirathen, aber nach eigener Wahl.
Doch, wie gesagt, wir können für die Wahrheit des Gerüchtes nicht ein-
stehen!

Instruktor: Was ist das für nes Terrain?

Rekret: Das ist Härdöpfeland!

A.: „Was soll Dein Junge werden?“

B.: „Kunstmalerei.“

A.: „Aber besitzt er Anlage und Phantasie?“

B.: „Das will ich meinen. Er hat jüngst meine Schwiegermutter
abzeichnen wollen und da ist ihm unter der Hand ein Paradiesvogel ge-
worden.“

Die höhere Töchterkünstlerin Euphemia Krautwurst an die Redaktion.

„Die Botschaft hör' ich wohl, aber ich glaub's auf keinen Fall,“ sagt
Schiller oder irgendwer. In der That, ich traue meinen Augen kaum, aber
in der Zeitung steht's: „In Eyschachen bei Langnau (Bern) halten die
Mormonen regelmähige Versammlungen.“

„Ja, ja, der abscheulichste der Schreden, das ist der Mensch in seinem
Wahnsinn,“ sagt Schiller oder irgendwer. Wie ist es nur möglich, daß
Menschen existiren, welche ebenso Nase, Mund, Ohren u. s. w. haben, wie
ihre Mitmenschen, und dennoch solche Schräufale sind. Aber was gebe ich
auf das Aeußere, darin verstellen sie sich nur, diese Mormonen!

„Spät kommt ihr, doch ihr kommt — aus Amerika,“ sagt Schiller
oder irgendwer. Wenn sie nun aber weiter kommen, und bis zu uns?
Schrecklich! Abscheulich! Wie rettet man sich da? Nicht wahr, wenn so
Einer uns nahe kommt, dann werden wir gleich angesiegelt? Thut das wehe?

O rathen Sie einer verzweifelden, unschulbigen Jungfrau, was sie im
Nothfalle thun muß. Es grüßt Ihre

Euphemia Krautwurst.

A.: Warum händ au viele Frauenzimmer immer e klises Gündli
bin-ene?

B.: Du Nachtlig. damit sie e Üsred händ, ume z'luege, ob ene au
s'Gündli na lauft.

Professor (die Pensuren austheilend): Müller, ich habe Sie zwar
verseht, aber es wurde mir schwer —

Müller: O bitte, Herr Professor, ganz auf meiner Seite.

A.: „Du heßst gwüß au e schöne Verdienst; was luegt Der jeß e so
use im Tag?“

B. (sich beklennend): „Wenn i so recht nahe rechne, grad no einisch so
viel als d'Hälfte!“

Briefkasten der Redaktion.



F. F. i. St. G. Wir vermögen uns in der
That nicht zu erinnern, dieses Vergerniß
irgendwo gedruckt gesehen zu haben und
wenn Sie uns auf die „F. F.“ verweisen,
so könnten Sie gerade dort bei Ihrem außer-
ordentlich scharfen Gedächtniß sehr häufige
Wiederholungen konstatiren. Aber das ist
natürlich etwas ganz Anderes; gegen Groten
muß man artig sein. Uebrigens darf auch
in Betracht gezogen werden, wie außer-
ordentlich viel sich der Gesellschafts- und
Wirthshauswitz wiederholt. Es gibt Witz-
bolde, die ein ganzes Jahr auf zwei oder
drei Stücke reisen und wer verträglich sein
will, laßt auch im zweiten und dritten Mal
mit und wird sich folgender Anekdoten er-
innern: „Eine unserer neuen Batalions-
musiken hatte noch ein herzlich knappes
Repertoire und so kam es, daß sie beinahe

ausschließlich denselben Marsch blies. Endlich machte man in allem Ernst
den Kommandanten darauf aufmerksam und dieser erwiderte: „Das ist aller-
dings richtig; aber die Mannschaft, welcher diese Musik zu spielen hat, ist beinahe
täglicher Veränderung unterworfen und so kommt es, daß immer ein oder zwei
der Soldaten den Marsch noch nicht gehört haben und für diese und nur für
diese wird er deshalb geblasen. Denn ist nur Einer, der ihn noch nicht kennt,
läßt sich eine Wiederholung rechtfertigen.“ — Jobs. Erhalten; doch ist die Aus-
beute gering. — R. J. „Empfindlichkeit, Schnollen, Zank- und Korrigirsucht
sind das Gras der Liebe,“ so behauptet es wenigstens ein ganz ernsthaftes
Blatt und das wird es wohl wissen. — Spatz. Warum sollte er das nicht
dürfen? — Orion. Der bezüglichliche Bericht kam uns bis zur Stunde nicht zu. —
H. i. Berl. Bemühungen können unmöglich ohne Erfolg sein. Wir sind gerne
genüßig. — Kalau. Ihr Senfser wäre besser ungeliefert geblieben; die andre
Seite wird wohl ihre Betonung finden, verlassen Sie sich darauf. — J. M. i. S. F.
Einiges gerne verwendet. Wiederkommen. — Verschiedenen: Anonymes wird
nicht angenommen.